



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1723**

**VD18 80472192**

13. Tag. Von der Lustbarkeiten der Welt-Kinder. Betrachtung von den Gefahren deß Heyls.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44320**

ständigen, demüthigen Andacht, nach einem unverfälschten Eyser.

Der dreyzehende Tag.

Über die Lustbarkeiten der Welt  
Kinder.

**E**s ist nichts wunderbarerlicher, als ansehen, mit was für einem Eyser und Begierd man sich zuerlustigen suche, und zwar in einer Religion, allwo man nichts mehr als Creuz, und Abtödtung der Leydenschaften prediget. Es gehen bey jetziger Welt die Lustbarkeiten in Schwung zu allen Jahrszeiten, in allen Ständen und Alter. Man fraget nit mehr, ob es einem Christen anständig ein weiches, müßiges, und lustiges Leben zuführen. Diese Schein-Christen schauē diejenige an, welche nit in dem Stand seynd, ein wollüstiges und müßiges Leben zuführen, als wie armseelig- und unglückselige Tropffen. Es ist doch wohl zumercken, daß diejenige, welche sich in den weltlichen Lustbarkeiten befinden, an unser Evangelium glauben, das ist, so lang sie in den Wollüsten leben, dannoch bereit und urbietig seynd, ihr Leben zulassen für folgende Warheiten, daß nemblich ein

I. Th. Hor. E wet



weiches, müßiges, lustiges Leben mit Christlich seye: daß man nicht ein Jünger Christi seyn könne, wann man nit täglich sein Creutz trage, sich täglich abtödt. Liebe Seel! bilde dir ein, wann du kanst, ob ein größers Abentheur seyn könnte, als dises? Dises erscheinet doch täglich in den frechen, und aufgelaßenen Leben der meisten Welt = Menschen. Was kan man aber auß disem abnehmen? was folget auß disen weltlichen GrundReglen? was werden alle dise erschrockliche Folge für ein End nehmen?

Man erlustiget sich, sagt man, es ist wahr, aber man thut darbey nichts unrechts: das ist sovil bey ihnen geredt, als daß es einem Christen erlaubt seye, in der stäter und sündhafften Vergessenheit Gottes zuleben. Die erste Stunden im Tag seynd dem Aufbußen gewidmet, die übrige Zeit aber dem Spielen, denen vergifften Unterredungen, unnützen Zeit = Vertreibungen, Comödien, und Zusammenkunfften: Sage an, könnte auß disem Lebens = Wandel ein Heyd abnehmen, daß wir Christen seynd?

Man thut nichts übels? Ist das nit übel genug, daß man nichts guts thue? da man doch verbunden ist, zu allen Zeiten Gutes zuwürcken, da man unfehlbar verdammet wird, wann man nit Guts genug thut. Man thut nichts übels. Was? solte ein in tausend



send Unnützigkeiten zugebrachtes Leben, ein weiches, ein müßiges, für ein Christliches Leben gehalten werden? Und wann es nicht Christlich, ist es nit Ubel genug?

Eine Seel ohne Gnad ist eine truckene Erden, und ohne Wasser, welche kein einzige gute Frucht bringen kan. Die Göttliche Gnad, wann sie ohne Mitwürckung, und ohne gute Werck ist, ist sovil, als ein in der Erden vergrabenes Talent, dessen man eine erschrockliche Rechen schafft wird geben müssen. Ist ein von lauter Erlustigungen, und Weltlichen Beschäftigungen eingeflochtenes, ja ganz eingenommenes, und erfülltes Lebē tauglich, mit den von Gott verlyhenen Talenten nützlich zuhandlen? Jene Geistliche Talente, verstehe ich, welche die Welt so wenig achtet, wiewohl sie eines grossen Werths seynd.

Dise Umwechslung, ja die immerzu gepflogene Gesellschaften, bestimmte Besuchungen, Unterredungen, Schauspil, lassen sie den Menschen genießten jener innwendigen Ruhe, jener Aufmercksamkeit, jener Wachbarkeit, welche so nothwendig ist auf seiner Hut zustehen wider die Anfechtungen, die Stimm Gottes zu hören, mit der Gnad zu würcken? Seynd dise Zusammenkunfften ein taugliches Orth, allwo man disen Schatz kan vermehren? Liebster GOTT, wievil

E 2                      Gna



Gnaden gehen zu Grund! soll diser Verlust nur ein mittelmässiges Ubel seyn?

Man thut nichts übels? Kan man diesen Vorwand anhören, ohne daß sich die Vernunft darwider auslehne? Ist ein Mensch in der ganzen Welt, der dieses mit gutem Gewissen sagen kan? der nur ein wenig in der Welt erfahren ist, wird sich nit erühnen zusagen, daß jene Schauspiel, jene hohe Schul aller unordentlichen Anmuthungen, (und wann man es sagen darff, aller Sünd und Laster) unschuldig, und nicht sündhafft seynd. Wer wird dörrffen mit Wahrheit sagen, daß in diesen weichen, und verliebten Unterredungen, in diesen Gesellschafften, allwo die schädlichste Verleumdungen offft für das geringste Laster zurechnen, bey diesen Spilen, allwo der Verlust des Gelds für das geringste zuschätzen, in diesen Erlustigungen, allwo die Berwegenheit scheineth das Recht zuhaben, sich nit zuschämen, in diesen müßigen Stunden, welche wir zubringen mit Lesung der vergifften Bücher, in denen Gastereyen, allwo insgemein die Unmäßigkeit sich eintringet; Wer wird, sprich ich, so vermessen seyn, daß er darff sagen, es geschehe in allen diesen nichts übels, alles ist darinn eine Ansechtung, alles Fallstrick, alles Ubel.

Man



Man thut nichts übel. Aber was thut man Gutes, was Andächtiges, den Himmel dardurch zu verdienen? Wer ist auß uns, der nit weiß, daß ein müßiges Leben ohne gute Werck, ein Leben der Verworfenen seye? Der Feigenbaum, der zwar Blätter, aber keine Frucht hatte, ist zum Feuer verdammt. Die nit vorsichtige Jungfrauen seynd verworffen worden. Der Diener so nichts gewonnen, kommet in Ungnad: das nichts thun, wann es die Seligkeit antrifft, ist ein Laster. Ach! wie wahr ist es, daß ein unter das Volck aufgestreutes Vor-Urtheil, wann es die eigene Liebe angehet, betrüge, und einschläffere.

Was thut man übel, wann man sich erlustiget, sagen sie. Man entfremdet nit des Nächsten Gut, man meydet alle Übermaß, man thut weder die Waisel, noch die Wittfrauen untertrucken, man halt die Ergötzlichkeit unter den Schrancken der Ehrbarkeit. Also erlustigen sich die ehrliche Leuth, und eben diese Meynung und Schätzung hat man, sagen sie von disen Freuden. Liebe Seel! man wird dich auch dessentwegen nit verdammen. Weist du aber nit, daß der obriste Richter denen Verdamnten sonderbar die Auflassung des Guten wird vorrupffen? Der faule und nachlässige Diener wird nit dessentwillen verdammt, als hätte er sich wider-



seinen Herrn aufgelehnet, aber nur allein, weil er das ihm anvertraute Talent nicht zu seinem Nutzen angewendet.

Man füget keinem Menschen nichts übels zu, aber dir selbst fügest den größten Schaden zu: und wie lang ist es her, daß du dein selbst eignen Verlust für nichts achtest? ich wiederhole es, du thust nichts übels, aber auch nichts Guts. Du führest ein weltliches, und nicht ein Christliches Leben. Ist das nicht ein großes Ubel genug?

Der Müßiggang der Welt-Weiberen, ist ein Ursprung der Buhleren, des Spiels, der Wollüsten. Sie wissen ihre Zeit nicht anzuwenden. Es vermeynen etliche, ihrem Adel einen Schandfleck anzuhängen, wann sie nicht müßig wären. Die stäte Arbeit, welche bißhero ein schönes Gab war des Christlichen Frauenzimmer, ist heutiges Tags bey den Welt-Weiberen ein verhasstes Ding: ihre ganze Arbeit ist, daß sie sich mit Tausend Nichts beschäftigen: man gehet von einer Gesellschaft zu der anderen, man mattet sich ab im Heimgarten, man sucht allerley Zeit-Vertreibungen, man gehet in alle Lustbarkeiten. Warum? weil sie nicht wissen, was sie anfangen sollen. Wie? solle man nur darum ein Christ seyn, damit man nichts zuthun habe?

Man



Man weiß nit, was man anfangen solle:  
 Wie? in dem Stand, wo man ist, hat man  
 keine Schuldigkeit zuerstatten? Erfordert  
 die Auferziehung der Kinder keine Sorgen?  
 muß man nit auf die Hauß-Genossene Acht  
 haben? und wann man schon in einem an-  
 deren Stand wäre, in welchem man befreyt  
 wäre, von diser mühesamen, und unumb-  
 gänglichen Schuldigkeit, der Stand eines  
 Christen allein lasset nit zu, daß man nichts  
 zuthun habe? **JESUS** Christus, der alle  
 Stund gegenwärtig auf unserm Altar ist,  
 sovil Hauß-Arme die zubesuchen, zutrösten,  
 denen zuhelffen, hundert andere gute Werck,  
 welche zuverrichten seynd, lassen sie dann ei-  
 nem Christen die Freyheit, müßig zuseyn,  
 und zufragen, daß man nichts zuthun habe?

Wer hätte ihme jemahl eingebildet, daß  
 die Christen, welche sovil Sünden abzu-  
 büßen, sovil Schuldigkeit in einem jeden  
 Stand abzustatten, so erschrockliche Rech-  
 nung zuentrichten, daß sie, spriche ich, sich  
 dem Müßiggang, so von den Heyden selbst  
 verworffen wird, ergeben solten? daß sie  
 ihr Leben in den Bollüsten der verderbten  
 Welt, in der stäten Vergessenheit ihres  
 Ampts, ihres Heyls, ihrer selbst, ja so  
 gar ihres **Gotts** zubringen solten? Ent-  
 zwischen verstreichen die Tag, die Jahr,  
 und zwar alle leer und eytel: die Jugend ges-



het vorbey: das darauf folgende Alter wie wohl sittsamer, ist darumb nit mehr beflissen, seinem Ambt genug zuthun: das hohe Alter würcket nichts, als was man zuvor schon gewohnet hat. Das Spilen, die Comödien, die Gesellschaften, und alle andere Zeit-Vertreibungen begleiten den Mensch so weit sie können. In der letzten Kranckheit ist nit sovil die Reu, als der Abgang der fünf Sinnen, als die Schwachheit des Leibs, welche den Lauff der Bollüsten hemmet.

Ach mein Gott! wie erschrocklich ist es vor dir mit leeren Händen zuerscheinen! wie entsetzlich ist es von einem in den Bollüsten abgefretten Leben zu einem Gericht, welches alles verdammet, was nit Christlich ist, zu schreiten.

Freyllich ist man ein Christ gewesen, aber was für eine Verzweiffung wird es seyn, wann man dessen keine andere Proben wird können vorbringen, als einzig und allein das eingetruckte Zeichen eines Heil. Tauffs, dessen eigenthumliche Verbindungen man solang übertretten hat?

Die Wahrheit zubestehen, man muß entweder unsere Religion nit verstehen, oder eine grosse Verachtung haben desjenigen, was Christus uns gelehret hat. Wann man ihm selbst schmeichlen will, ein Christ zuseyn, bey dem so weichen, so müßigen, so lustigen



stigen Leben, welches die Welt-Kinder heutiges Tag führen. Durch was für Religions-Übungen thun sie die Gott-geweyhte Tag von den anderen untersheyden? alle Tag seynd bey ihnen weltliche Fest, weil sie alle Tag in den Wollüsten zubringen. Man lasset den frommen Christen die Sorg, das gemeine Volck durch ein Exemplarische Andacht aufzuerbauen. Eine ohne Andacht gehörte Meß, ist bey denjenigen, welche nit andächtig seynd, an statt aller obligenden Andacht, ja wohl auch an statt aller Schuldigkeit eines Christen. Der Gottes-Dienst ist bey ihnen nur für das gemeine Volck, eben dise Zeit thut ein Welt-Weib anwenden sich aufzubuzen für die Gesellschaft, für die Comödi, oder zu einer anderen Erlustigung. Umb Gottes willen, darff man sagen, daß der heilige Sonntag, welcher zu diser Zeit bey den Welt-Kindern ein Tag des Spilens, des Müßiggangs, der Wollüsten, des Tanzens, und der weltlichen Wollüsten worden, ein Tag des HErrns-seye? wann man nur auß dem, was man sihet, urtheilen müste, hätte man nit Ursach zufragen, ob die Welt-Kinder eben dise Religion und Glauben haben, als wie die Christen? Das ist gewiß, daß jene nit eben das Gesaß halten, als wie dise: werden sie aber eben den Zuspruch zur Belohnung



297 Über die Lustbarkeiten der Welt-Kinder,  
nung haben? Und weilen sie einer dem Evan-  
gelio ganz widrigen Lehr folgen, werden  
ihre Nahmen in dem Buch des Lebens einge-  
schriben seyn?

**JESUS** Christus will, daß alle Tag  
eines Christen lauter Tag der Buß seyn sol-  
ten, und wievil seynd der Welt-Kinder,  
welche wünschen, und auf das antragen,  
daß alle ihre Tag, lauter Recreations-Tag  
wären! Der Winter vermehret das Spilen,  
und verlängeret das Wachen: Der Früh-  
ling ist bey ihnen die rechte Zeit zur Freud,  
und Lustbarkeit: Der Sommer bringet mit  
sich die Comödien, die Gesellschaften, und  
gibt noch Anlaß zu hundert Ergötzlichkeiten:  
Der Herbst ist die schöne Zeit, das ist, zu  
allerhand sündhafften Zeit-Vertreibungen  
dienlich. Was ist für eine Aufgelassenheit  
den Fasching hindurch? ist man vil behutsa-  
mer, in der Fasten? Ach! das Ge-  
schrey ist nit so groß, aber die Religion wird  
nit gröffer.

Was bißhero gesagt worden, ist nit dahin  
angesehen, daß man jedermann alle Ergö-  
lichkeit verbieten will: es kan seyn, daß et-  
liche unschuldig, ohne Sünd, und folgendes  
zugelassen seynd. Das Zithl und End muß  
dise Ergöglichkeit einrichten. Ein durch die  
Geschafft gar zulang abgemattetes Gemüth  
erfordert eine Nachlassung, eine Erquickung,  
die



die Ergößlichkeit muß den angespannten Verstand in etwas zu Hülff kommen: aber selber nit durch den Wollust erweichen. Sie muß eine Freud hinterlassen, aber niemahl eine Reu. Wann man dieselbe allzulang brauchet, so schadet sie: die Unmuthung muß weder das Zihl noch die Richtschnur der Erlustigung seyn. Alsdann seynd sie erlaubet, wann sie Christlich seynd.

### Gebett.

**G**OTT, der du das Liecht deiner Wahrheit entdeckest denjenigen, welche in dem Irthum seynd, damit sie auf dem Weeg der Gerechtigkeit widerkehren, verleyhe die Gnad allen denjenigen, welche sich für Christen aufgeben, auf daß sie alles verwerffen, was einem so heiligen Nahm zuwider ist, und alles annehmen, und ergreifen, was ein so vollkommner Stand erforderet. Durch **IESUM** Christum unseren **HERRN**.

### Epistel Colos. c. 3.

**L**iebe Brüder so tödtet nun eure Glieder, die auf Erden seynd: Als Hurerey/ Unreinigkeit/ Unzucht/ böse Begierlichkeit/ und Geiz/ der ein Dienst der Abgötter ist: umb welcher Sünd willen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt: in welchen ihr auch vormahls gewandelt habt / da ihr  
in



300 Über die Lustbarkeiten der Welt-Menschen.

in selben lebet. Jetzt aber leget auch ihr alles ab /  
Zorn / Grimm / Bosheit / Lästerung / schändliche  
Reden auß eurem Munde. Lüget einer den anderen  
nit für / ziehet auß den alten Menschen mit seinen  
Wercken / und ziehet den an / der zu der Erkantung  
erneneret wird / nach den Ebenbild desjenigen / der  
Ihn erschaffen hat.

Als sich der heilige Paulus zu Rom  
aufhielte in dem Jahr JESU Christi  
62. schribte er disen Brief durch Ones-  
simum denen von Colosso / so ein Stadt  
in Phrygia ware / nahe bey Laodicea.  
Es hatte allda Paulus nit geprediget /  
dann die Collossenser wurden durch E-  
paphras zu dem wahren Glauben be-  
lehret. Diser ware auch zu Rom mit  
Paulo ein Gefangener umb JESU  
Christi willen / und berichtete ihne des  
Standes diser neuen Kirchen / so auch /  
wie andere / etliche falsche Apostel zeh-  
lete. Nachdem der heilige Paulus in  
disem Sendschreiben das Lob JESU  
Christi / eines Ebenbilds Gottes / des  
höchsten Kirchen-Haupts / und Mit-  
tel zwischen Gott und dem Menschen  
erhoben / ermahnet er sie / sich von jenen  
nit behören zulassen / die sie zuverfüh-  
ren



ren suchen; und forderist gibt er ihnen in diesem 30.ten Capitel / woraus diese Epistel genommen / einen vollkommenen Begriff des ganzen Christlichen Lebens.

### Anmerckungen.

Die Anmuthungen werden in unsern Herzen mit uns gebohren. Wehe dem, der nit länger lebt, als sie! Sie seynd inheimische Feind, und folgsam sehr zu fürchten, weisen sie in stäter guter Verständnuß mit der Sinnlichkeit stehen, und allzeit fertig seynd eine Aufruhr zustriffen: diese kan man anderst nit demmen, als daß man sie untertrucket: dann durch das Küßlen erwilden sie noch mehr, und gewinnen Zeit, ihre Stärcke zu verdopplen, ja die mindiste Verweilung spilet ihnen den Sig zu. Sobald man einer Anmuthung schmeichlet, fangt sie an wild zu werden, und gewinnet an der Stell die Oberhand: daher muß man solchen Feinden keinen Unterschleipff geben, kein Gunstgewogenheit spühren lassen, wilst du sicher seyn, so tödte sie ab. Kein Frid, kein Sicherheit ist zuhoffen, solang sich dieselbe rühren.

Die Begierd der Bollüst, ist gleichsam die erste Bewegung aller anderen, darumben



ben die Abtödtung mit ein purer Rath der Vollkommenheit, sondern eine gebottene Tugend ist, von dero sich kein Rechtglaubiger aufnehmen solle. Ein Wunder-Ding? die Unschuld heiliger Leuthen selbstentachtet sich nit sicher genug in denen wilden nitwegesamen Einöden, und stunde auch zum öfteren in Gefahr zu fallen ohne Hülffleistung der Buß: und die lasterhafte Welt-Menschen, befreyen sich unverschämter Weiß von dem unumbgänglichem strengen Buß-Werck mitten unter den üppigen Freuden und Bollüsten, in mitte der bösen Begierden, und unchristlichen Zeit-Vertreibungen. Mein Gott! das ist ja ein genugsamer Beweißthum, daß vil beruffen, aber wenig außermöhlet.

Der Apostel nennet den Geiz einen Hölischen-Dienst, weilen der Geizige in der Sach selbstent, das Geld für einen Abgott haltet. Christliche Sitten-Lehr, Glaubens-Geheimnissen, die Religion selbstent, alles muß dem Geiz weichen, und ist kaum eine Anmuthung so grausamb, als der Geiz. Umbsonst predigte der Prophet Oseas cap. 12. den Juden den Glauben ihrer Vor-Eltern. Ich bin reich worden, ruffte einer vermessenlich auß der Zunfft Ephraim, was hab ich nach Gott Israel zufragen? In- und bey meinen Schätzen finde ich meinen Gott.



Gott. Freylich ja, wo unser Schatz ist, ist auch unser Herz. Ein Geiziger ist zwar ein Christ, aber nur den Menschen zu gefallen, nicht aber in dem Herzen. Liebe Seel! Kan man dieses nit mit gleichem Fug von mehrern anderen Anmuthungen sagen? Dese grausame Gemüths-Regungen ziehen den Zorn Gottes über die so nit fest glauben. Nichts schwächet den Glauben so sehr wie die Anmuthungen, und insonderheit der Geiz und die Unzucht. Mancher Jüngling hat sich ganz Christlich aufgeführt, solang er keusch gewesen, sobald er sich aber in seinen Reden und Gebärden frey aufgelassen, fangt er an zu zweiffeln, zu wanken, und glaubete endlich gar nichts mehr. Ist es sich zubefrembden, daß die Unzüchtige so selten ihre sündhafte Frey- und Gelegenheit verlassen? Weniger soll man sich befrembden, daß sich der Zorn Gottes über dese verstockte Herzen aufgiesse, die seiner Göttlichen Gnad widerstreben. Wenig befehlen sich auß denen geilen, und geizigen Menschen, weiln durch dese zwey verdammliche Anmuthungen gleichsam die Grund-Satzungen der Ehrbarkeit, und Religion erstöcket werden.

„ Entschlaget euch alles dessen, ( sehet offtgemeldter Apostel hinzu, ) des Zorns,  
 „ der Verleumdung, der unzümmlichen  
 „ Re-



„Reden. „ Und was dergleichen mehr. Ach! wo seynd jene glückselige Zeiten hinkomen, wo es genug ware, daß man einen Menschen solcher Laster befreyt zusehn, erklärete, wann man ihn nur für einen Christen erkennet. Cernimus hac una religiola voce, Christianus sum, omne crimen excludi. Ihr seyt nit recht daran, sagte die S. Mlandina zu denjenigen, von denen sie mit allem Ernst angehalten wurde, sich gegen dem Tyrann willfähriger zuerzeigen, ihr seyt nit recht daran, dann unter uns weiß man nichts was Böses stifften seye. Ein wahrer Christ hat den alten Menschen sambt seinen Wercken auß- und einen neuen angezogen, das ist, einen solchen, welcher sich besseret vermittelst einer neuen Erkenntnuß, und Fortgangs den er täglich in dem Weeg der Vollkommenheit schaffet. Liebe Seel! werden jetzt vil Christen bey dem Merckmahl erkennet? Findet man heut zu Tag vil solche neue Menschen? darneben gibt es keine andere Sitten = Regel, als eben die alte: was wird auß jenen werden, dero Leben nit zuhalten?

### Evangelium Johan. c. 15.

**E**n der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wann euch die Welt hasset / so wisset / daß sie mich für euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt gewesen / so hätte die Welt das Jhrige



gelieb. Diweil ihr aber nit von der Welt seyt/son-  
dern ich habe euch von der Welt auferwöhlt/darumb  
hasset euch die Welt / gedenccket an meine Wort / daß  
ich euch gesagt habe: der Knecht ist nit grösser dann  
sein HERR. Haben sie mich verfolget / so werden  
sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehal-  
ten / so werden sie eur Wort auch halten. Aber diß  
alles werden sie euch thun umb meines Nahmens wil-  
len: diweil sie den nit kennen / der mich gesandt hat:

## Betrachtung.

### Von den Gefahren des Heyls.

#### I.

**B**etrachte, daß auf Erden alles gefäh-  
rlich seye für das ewige Seelen-Heyl.  
Kein Ambt ist so vollkommen, kein  
Stand so gottseelig, kein Dienst so heil-  
ig, indem man nit stäts auf sein eignes böß-  
hafftes Herz ein wachtbares Aug haben  
solle. Es seyend allenthalben Gefahren, und  
wann auch vil Menschen in jedem Stand  
darvon befreyet wären, so ist jedoch gewiß,  
daß kein Alter seye in dem Menschlichen Le-  
ben, so ihme nit gewaltig zuförchten hat.

Sage an liebe Seel! was für Gefahren  
ist die Jugend unterworffen, welche von un-  
terschiedlichen Anmuthungen angefochten  
wird? dise bochen und truken imerdar? wie  
verwüsten sie ein noch ganz neues wehr-  
loses Herz?

I. Th. Hor.

U

Was



Was für Fallstrick bey dem männlichen Alter? Wie selten geschihet es, daß selbes auf dem schlüpffrigen Eys mit falle, allwo sich alles unserer Unschuld entgegen setzet. Die Eitelkeit reizet an, die Lieb zu den irdischen Freuden bethöret, die böse Exempel reissen mit Gewalt zu sich: und solle es eine leichte Sach seyn, durch sovül Feind zutringen?

So ist auch das hoch-betagte Alter von denen Gefahren nit sicher, obschon selbiges zunächst bey dem Todt. Selten bekehren sich die Alte, wenigist nit ernstlich: dann die Laster veralten sambt denen Jahren, die Anmuthungen werden immerzu hefftiger, und lassen sich weniger demen. Ach! wie muß nit von solchen eingewurkten bösen Gewohnheiten, ein darinn geübtes Herz zugerichtet werden?

Also ist das ganze Leben voll der Gefahren des Heyls: so ist auch die Welt selbst ein lauterere Gefahr. Liebe Seel! wir befinden uns in einem feindlichen Land, die Weeg seynd sehr schlüpffrig, der Luft, den man an sich ziehet, sehr ungesund, alles ist mit Fallstricken und Mäschchen belegt. Die Gegenwürff führen in Versuchung, die böse Exempel ziehen mit Gewalt zu sich, und wann kein andere Gefahr zubeförchten, wurde unsere eigene Neigung zu dem Ubel allein erkletten.

Die



Die Welt ist ein ungestümmes Meer, unaufhörlich von denen Anmuthungen hin- und wider getrieben, sie ist voll der Steinklippen: diejenige die man mit Augen siehet, seynd nicht allzeit die gefährlichsten. Da ist die Wind- & Stille eben sowohl zu fürchten, als das Ungewitter: da geben sich die Meer-Rauber nit allzeit für Feind auß. In keiner Sach muß man trauen, sondern statts ob seiner Hut stehen. Das Feuer ist mit- ten in disem Meer zubeforgen: Man sincket zu Boden, weilten man entweder nit gnugsamen Grund findet, oder gar zu nahe sich bey dem Gestatt einfindet. Das Schiff gehet offft unter, wann es zu fast beladen. Wann man nur ein wenig die Augen von dem Himmel abwendet, ist der Weeg schon verfehlet, und wievil gehen leyder zu Grund, da sie allbereit in den Port einfahren? Wie da? Das günstige Glück blaset auf, das Mißgünstige trucket nider, beyde setzen das Heyl in grosse Gefahr des Untergangs. Gütiger Gott! wie wachet man? wie mercket man auf? was braucht man für Vorsichtigkeit und Mittel bey so hundertfältigen Gefahren? gehet man sicher und behutsam genug umb in jenen eytlen Zusammenkünfften, wo alles gefährlich, alles voll der Fallstricken? in jenen lustigen Gesellschaften und Spilen? in jenen Gesprächen, wo das Giffte



Durch die Augen und Ohren bis zu dem Hees-  
 sen tringet? Ach HERR, wir haben nit  
 Ursach uns wider den Versucher zu beklagen.  
 Wir geben ihm wenig, oder gar nichts zu-  
 schaffen, weilien wir selbstien der Versuchung  
 nachgehen, und selbe lieben.

## II.

Betrachte, daß solang wir leben, wir nie-  
 mahlen von aller Gefahr werden sicher seyn,  
 fentemahlen kein Stand so vollkommen, kein  
 Beruff so sicher und übernatürlich, so uns  
 von diser heylsamen Forcht befreye, mit wels-  
 cher wir unser ewiges Heyl würcken sollen.  
 Lucifer, sambt seinem rebellischen Anhang ist  
 von dem Himmel in die Höllen gestossen wor-  
 den. Adam unser erster Batter hat in dem  
 irdischen Paradyß gesündigt. Judas der  
 Verräther ist in dem Angesicht seines Gött-  
 lichen Lehrmeisters zu Grund gangen. Sa-  
 lomon, wiewohlen der weisste unter denen  
 Menschen-Kindern, wurde von dem weib-  
 lichen Geschlecht verführet. Dise hohe  
 Ceder seynd umbgerissen, dise Grund-Sau-  
 len durch ein kleines Steinlein zu Pulver zer-  
 schmettert worden. Was haben nit zu fürch-  
 ten die schlechte Erd-Gewächs, schwache  
 Staudē, und Baum-Geschöß, die ein kleiner  
 Wasser-Guß, sambt der Wurzel fortreisset,  
 ein Feur-Functen zu Aschen verbrennet, die sich  
 bey



Bej jedem geringen Lüfftlein krümmen, oder gar außdorren.

Es gibt Gefahren in der Stadt, sagt der Apostel, Gefahren in den Einöden, Gefahren auf dem Meer, Gefahren unter denen falschen Brüdern. Alle Gefahren haben Fallstrick, Beschweren, gähe Abgründ, und Versuchungen.

Wievil Seelen haben durch verdächtige und verbottene Bücher ein tödliches Gift an sich gezogen? Was ist mehr zu fürchten, als die schädliche Unterredungen mit fremden Geschlecht? in welcher Sach kein Vorwand so warscheinlich, kein Beweg-Ursach so gut = Christlich, und zulässig, daß sie uns von denen Gefahren bewahren könne. Wo ist unterdessen einer, der ihme selbstern mißtraue, dieselbe fürchte, und wann auch ein solcher zufinden, woher kommet es, daß man sich so keck der Gefahr außsetze? Oder stehet man velleicht ganz sicher in diesem ärgerlichen Zusammentünfften, eytlen Schauspielen, müßigen Versammlungen, öffentlichen Spil-Plätzen, verführerischen Gesellschaften, verdächtigen Häusern, unzulässigen, gar nit Christlichen Zeit-Vertreibungen, viehischen Wollüstigkeit?

Wir wissen, daß das ewige Seelen-Heyl allenthalben Gefahr leyde, aber wer vermeydet selbe?



Keiner ist, der nit glaubet, daß in der Welt alles zufürchten seye. Es ist die äußerste Gefahr auf allen Seiten: man thut kaum einen Tritt, daß man nit stolpere. Wie mercket man aber auf bey sovil Gefahren? O Thorheit! man gehet mit geschlossenen Augen fort, ganz blind darein, so ungereimbt greiffen die Christen an das wichtigste Seelen-Geschäft.

Mein Gott! ist es sich zuverwunderen, daß man bey solcher Blindheit, bey solchem Unverstand so oft über einen Hauffen falle? Ist es sich zuverwunderen, daß so wenig außermöhlet? Ist es sich zuverwunderen, daß die Bosheit überhand nehme? Man reisset mit allem Fleiß den Damm hinweg, damit sich der reissende Bach außgiesse, die Felder und Häuser überschwemme: man suchet die Klippen, damit man daran scheitere: man schlaffet in der äußersten Gefahr, als ligete man der Sicherheit in der Schoß. Man weiß, daß uns die Welt hasse, und doch liebet man sie: Man weiß, wie sehr sie JESUM Christum anfeinde, und nichts destoweniger will mancher ihr guter Freund seyn. Schier kein Mensch lasset sich von dero Gefahren abschrecken. Das menschliche Leben ist ein stäte Versuchung, ein immerwährender Krieg, darneben wachet man nit, man ergreiffet kein Wehr und Waffen, als



als lebte man in besten Friden. Solle es hernach sich zubefrembden seyn, daß uns der Feind überwinde?

Ach HErr! wie Erbarmnuß = würdig ist unsere Aufführung? aber auch für uns wie ist sie so unglückselig. Liebreicher Heyland! wann werd ich einmahl die Augen eröffnen, und mein Unglück erkennen? Noch diesen Augenblick werd ich mich vermittelst deiner Göttliche Gnad besleissen, die Gefahren des Heyls zufliehen. Meine gegenwärtige Furcht, meine künfftige Vorsichtigkeit werden zeigen meinen kräftigen Vorsatz, mein aufrichtige Bestürkung.

### Andächtige Schuß = Gebetter den Tag hindurch.

**EX**ultatio mea, erue me à circumdantibus me. Psal. 31.

Mein Gott, und mein Heyland! von dir allein erwarte ich all mein Trost und Hülff in diesem frembden Land. Erhalte mich bey so tausendfältigen Gefahren, mit denen ich umgeben.

Eripe me de luto, ut non infigar, libera me ab iis, qui oderunt me. Psal. 68.

Lasse nit zu, O HERR, daß ich bey so vilen Fehlritten in dem Koth stecken bleibe,



312 Über die Lustbarkeiten der Welt-Kinder.  
erledige mich von den Fallstricken, so mir die  
Feind meines Heyls geleyet.

## Andachts = Übung.

1. **D**er die Gefahr liebet, wird in derselben zu Grund gehen, sagt die Göttliche Schrift, Eccli 27. Die Welt ist mit Fallstricken angefüllet, in die man zum öfftern fallet, da man auch wachet: was wird erst geschehen, wann man gar eingeschlaffet ist? Wann du nur ein wenig auf das Vergangene zuruck gedenckest, und dich erinnerest, wie es leyder dir selbst ergangen. Du wirst sehen ob der beste Willen allezeit kräftig seye, da man an statt der Flucht, der Gefahr in beyde Armben lauffet. Ein laues, kaltsinniges, wollüstiges Leben führen, sich auf alle Seiten schlagen, wo es lustig zugehet, das Scherzen und Lachen lieben, die Welt = Sprach durch Erfüllung ihrer Grund = Sazungen reden, sich bey dem Tanzen und Springen, bey allerhand Freuden = Fest, und Schauspielen einfindē, sich vor der streng = scheinenden Eingezogenheit aufnehmen, auß Furcht denen Leuthen dardurch ein Abscheuen und Widerwillen von uns zuverursachen, heisset eben so vil, als unsrer Religion spöttlen, indem man nemlich will angesehen seyn, als glaubete man



man mit den Verstand ihre sittliche Lehr, und Geheimnisse auch dazumal, da man ihre vornehmste Grund-Reglen, und heiligste Satzungen mit dem Herze verachtet. Liebe Seel! weisst du dich diß als nichts schuldig? ach lege dich nit zu Ruhe, du habest dich dan zuvor der Gefahr, in welcher du würcklich steckest, entzogen. Spilest du mit gar zu offft? machest nit andern Gelegenheit darzu? bist du nit auß jenen zusammen gerotteten Spilern, ab welchen Gott ein Abscheuen traget, die den Thyrigen, und ihnen selbst den Göttlichen Fluch auf den Hals ziehen? Istts dem also? so unterschreibe entweder dein ewige Verwerffung von dem Angesicht Gottes, oder zerstöre dise unglückselige Gesellschaft, und hohe Schulder Sünd und Lastern. Seye es, daß du auch daheimb desentwegen ganz einsam verbleiben must, seye es, daß du auch keinen Gewinn mehr ziehen könnest: welcher Gewinn doch (sage was du wilt) meistens dich zu solchen Spilen und Ergöcklichkeit anreiset. Bessere dann von Stund an dein Leben, gibe kein Gehör mehr denen jenigen, die dich mitten in der Gefahr aufhalten, indem sie dir solche Spil-Platz gestatten.

2. Du bekennest selbst, daß die Welt eine solche Erden seye, die nichts hervorbringet, als Distel und Dörner einer spa-



314 Über die Lustbarkeiten der Welt: Kindes  
ten nichtsgültigen Neuen, ein Erden, worauf  
alles für das Seelen-Heyl gefährlich, der  
Blumen-Geruch steigt in den Kopff, ma-  
chet das Hirn voll, die Braumbeer-Stau-  
den stechen die Hand desjenigen, der sie  
abbrocket. Ein gleiches kan man schier sa-  
gen von einem lauen, kaltsinnigen Welt-  
Leben, von allerley Gattungen der Leuthen.  
Was ist aber daraußzuschliessen? Das,  
was man immer für einen guten Willen ha-  
be, für einen Vorsatz gemacht, man dennoch  
müsse wachbar seyn, und ohne Unterlaß bet-  
ten. Wer obfigen will, der fliehe; darumben  
verbieth dir selbst nit allein die Tänz, die  
Spil-Häuser, die Schauspiel, sondern auch  
gewisse Spazier-Gäng, gewisse Zusam-  
menkunfft, sambt allen andern Kurz-  
weilen, worinnen die Unschuld Gefahr ley-  
den könnte: ja alle Kurzweil, insonderheit  
bey welchen das weib- und männliche Ge-  
schlecht sich untereinander einfindet, gerei-  
chen der Seelen zum grossen Nachtheil: es  
seynd alle Bücher, so von sinnlicher verbot-  
tenen Liebe handeln, ein verborgnes Gift.  
Mein Seel! findest du bey dir was derglei-  
chen? sein geschwind darmit in das Feuer,  
weilen man selbe weder verkauffen, noch  
einigerley Weiß verschencken  
kan.

Der